

Frank Walz, Salzburg

Auf dem Weg zu einer neuen Form liturgischer Präsenz

Die Liturgiekonstitution des II. Vatikanums erörtert in ihrem ersten Kapitel unter der Überschrift „Allgemeine Grundsätze zur Erneuerung und Förderung der Liturgie“ als ersten Punkt „Das Wesen der heiligen Liturgie und ihre Bedeutung für das Leben der Kirche“. In der Tat versteht sich Liturgie als Gottesdienst der Kirche; sie baut Kirche auf, stärkt zur Christusverkündigung und „stellt denen, die draußen sind, die Kirche vor Augen als Zeichen, das aufgerichtet ist unter den Völkern“ und unter dem sich „die zerstreuten Söhne Gottes zur Einheit sammeln“ (SC 2) sollen. Die Liturgiekonstitution betont also von Anfang an und durch das ganze Dokument hindurch zu Recht die ekklesiologische Dimension der Liturgie. Daran soll in folgenden Überlegungen angeknüpft werden, denn dies erscheint mir offensichtlich: Kirche hat sich sowohl in ihrer inneren Gestalt als auch bezüglich ihrer gesellschaftlichen Relevanz in den vergangenen 50 Jahren stark verändert und dieser Trend scheint sich auch für die Zukunft abzuzeichnen. Dies muss Konsequenzen für die Feier und das Verständnis der Liturgie haben. Ich beziehe mich in den folgenden Blitzlichtern im Wesentlichen auf die Veränderungen und Konsequenzen in und für Westeuropa. In Klammern sind die reform-relevanten Artikel der Liturgiekonstitution (SC) angegeben.

Diakon DR. FRANK WALZ
arbeitet als Ass.-Prof.
am Fachbereich Praktische Theologie
(Liturgiewissenschaft und
Sakramententheologie) der
Universität Salzburg;
Lehrstuhlvertretung seit 2013.

1. Liturgie als Gottesdienst der Kirche

Wenn natürlich auch zu Recht von einem zunehmenden „Glaubensmangel“ gesprochen werden muss, so ist es doch in der Praxis vor allem der zunehmende „Priestermangel“, der unsere äußere Kirchen- und Pfarrstruktur verändert. Pfarrverbände werden gegründet, die neue liturgische Strukturen erfordern, was durchaus Chancen in sich birgt. Wort-Gottes-Feiern ergänzen/ersetzen die Feier der Eucharistie. Die Vielfalt der liturgischen Formen, Andachten, Wort-Gottes-Feiern und das Tagzeitengebet, aber auch Sakramentalien-Feiern (vgl. SC 79), wie beispielsweise das Totengedenken oder unterschiedlichste Formen von Segnungsfeiern (Segnung von Alltagsgegenständen, Wohnungen, Orten, ...) wird wiederentdeckt und muss gefördert werden. Diese Feiern bieten in besonderer Weise die Möglichkeit, zu jenen Menschen zu gehen, die in zunehmender Weise nicht mehr zur Kirche kommen. Liturgie ist also zunehmend außerhalb des Kirchenraumes gefragt.

Dazu kommt, dass es mittlerweile weder eine soziokulturelle Selbstverständlichkeit ist, jeden Sonntag in die Messe zu gehen (die Rhythmen haben sich verändert), noch die Kinder im Säuglingsalter zur Taufe zu bringen. Dies erfordert sowohl neue liturgische Rhythmen als auch neue (katechumenale) Strukturen (vgl. SC 64).

Außerdem stellt die Globalisierung der Welt und damit auch der Kirche die Frage der Inkulturation ganz neu (vgl. SC 37–40). Afrikanische, lateinamerikanische, asiatische Einflüsse gelangen in die westliche Liturgie und müssen ernstgenommen werden. Im Gegenpol werden regionale Besonderheiten umso sensibler wahrgenommen, was die Frage nach den liturgischen Zuständigkeiten (vgl. SC 22) umso deutlicher stellt.

Schließlich wird Liturgie zunehmend anlassbezogen und oft außer-pfarrlich in kleinen Gruppen gefeiert. Dies erfordert einen sensiblen Umgang mit dem jeweiligen Kontext, nicht zuletzt auch mit der liturgischen Sprache (vgl. SC 36).

2. Die gesellschaftliche Relevanz der Liturgie

Kirche ist allerdings nicht nur gerade dabei, ihre innere Struktur zu verändern, auch ihre Außenwahrnehmung und ihre gesellschaftliche Relevanz verändern sich. So ist Liturgie nicht mehr so sehr all-(sonn-)täglich, sehr wohl aber zu „besonderen Anlässen“ gefragt, wie z. B. in (nationalen) Katastrophenfällen oder bei Friedensgebeten, bei denen eine ökumenische und interkulturelle Ausrichtung die Realität unserer Gesellschaft spiegelt. Darüber hinaus stoßen gesellschaftliche Anlässe wie Staatsbegräbnisse, Taufen und Hochzeiten der sogenannten Prominenz, auch Inaugurationsfeiern von Bischöfen auf ein großes mediales und gesellschaftliches Interesse. Analog dazu besteht die Nachfrage nach familienrelevanten Feiern von der Taufe über die Erstkommunion und die Hochzeit bis zum Begräbnis. Großereignisse wie Papstgottesdienste, Weltjugend- oder Katholikentage erfahren eine große Beteiligung. Weihnachten, Ostern, Palmsonntag sind die Anlässe des Kirchenjahres, an denen eine relativ heterogene Gruppe von Menschen offensichtlich ein starkes Bedürfnis hat in den Gottesdienst zu gehen.

3. Eine neue Form liturgischer Präsenz

Konkret und aus den obigen Beobachtungen abgeleitet würde ich einen nächsten großen Reformschritt der Liturgieerneuerung also darin sehen, eine neue Form liturgischer Präsenz anzustreben. Diese Präsenz bezieht sich sowohl auf den Vollzug als auch auf die Kontexte/Anlässe. Dahinter steht das Anliegen, Liturgie glaub-würdig zu feiern (vgl. SC 34; 50), Liturgie in eine rechte Form zu bringen, eine Form die freilich immer in der Spannung zwischen dem Anspruch der Kirche und den Erwartungen der Menschen stehen wird. Damit diese Form gelingt, braucht es zum einen das Zugehen auf die Menschen, zu deren Heil Liturgie gefeiert wird, zum andern braucht es aber auch eine elementare liturgische Bildung (vgl. SC 19) gekoppelt mit einer engagierten Glaubensverkündigung beispielsweise in der (liturgischen) Predigt (vgl. SC 35). Je mehr Liturgie in die Alltagserfahrungen der Menschen integriert ist, desto relevanter wird sie erlebt – zum Lobe Gottes und zum Heil der Menschen!